Italiens Bahnen.

Das Eisenbahnnetz Italiens ist nur im nördlichen Teile, nördlich der Linie Genua-Venedig reichhaltiger ausgestatt. Zwei große Stränge gehen an der Ost- und Westküste in der ganzen Form des italienischen Stiefels entlang. Diese Längslinien werden nur selten durch Querlinien geschnitten. Eine besondere Querlinie ist der Eisenbahnweg Rom—Florenz—Bologna. Hier im nördlichen Teile Italiens zweigt sich von Rimini an der östliche Längsstrang von der Küste ab, um nach Nordwesten zu gehen. Durch Abzweigungen des westlichen Eisenbahnstranges bei Pisa und Genua entstehen zwei Hauptknotenpunkte, von denen aus die Schienenwege sich im Norditalien fächerartig ausbreiten. Der eine Schienenweg hat seinen Hauptpunkt in Bologna. Hier treffen sich die Linien von Pisa und Rom, die sich in Florenz vereinigen, um von hier aus nach Bologna zu gehen, sowie die östliche Hauptlinie an der Küste des adriatischen Meeres entlang, die von Rimini nach Bologna abgeht. Der eine große Schienenstrang führt nun nach Osten über Padua nach Venedig und von hier aus in das Isonzogebiet. Die grade Fortsetzung der Linie Rimini—Bologna über Parma hinaus führt bis Piacenza. Von hier aus gehen mehrere Stränge nach Mailand, Turin, sowie im Allgemeinen nach der westlichen Grenze Italiens gegen Frankreich. Bedeutung hat noch der Strang Spezia—Parma, da von hier aus und fernerhin von dem südöstlicher gelegenen Modena aus die Eisenbahnstränge nach Tyrol gehen. Zwischen, Modena, Verona und Trient, dieser in der letzten Zeit vielgenannten Stadt, geht eine große Haupteisenbahnlinie, die zum Teil durch das Tal der Etsch führt. Die beiden Inseln Sardinien und Sizilien haben auch gut ausgebaute Eisenbahnnetze. Vielfach sind in Italien elektrische Eisenbahnen schon in Betrieb.

In jüngster Zeit sind mehrere Projekte zur Erweiterung des Eisenbahnnetzes ausgearbeitet und zum Teil schon in Angriff genommen worden. Diese Pläne dienen dazu, den Verkehr mit Rom um 3 Stunden abkürzen zu können, was sowohl von militärischen, wie vom Verkehrsstandpunkt aus Bedeutung hat. Die Eisenbahnen Italiens dienen nämlich wie in keinem anderen Lande den Zwecken des Verkehrs, da Italien bekanntlich sehr bedeutende Einnahmen durch den Fremdenbesuch aufzuweisen hat. Aus diesem Grunde hat auch Rom mehrere Verbindungslinien mit dem nördlichen Teile Italiens. Die eine Linie geht an der Westküste entlang über Livorno nach Genua, die zweite Linie geht über Florenz und Bologna nach Venedig. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes in Italien zeigt, daß der südliche Teil von Bologna aus anders behandelt ist, wie der nördliche Teil. Während auf dem südlichen Teil, der nur vom Meere umgeben ist, mit Ausnahme der wenigen großen Längslinien und einigen kleinen Querlinien das Eisenbahnnetz recht schwach ausgebaut ist, hat der nördliche Teil mit seiner großen Landgrenze ein vielgestaltiges, strahlenförmig zu den Grenzen führendes, Netz.

Schonzeit für Raubtiere.

Eine Schonzeit für Raubtiere, sogenannte „schädliche Tiere," ist in Mecklenburg eingeführt. Dort hatte die Kaninchenplage unter einem veralteten Jagdgesetz derart überhand genommen, daß der Mensch diesem Nager stellenweise nahezu machtlos gegenüberstand. Aus diesem Grunde führte die großherzogliche Regierung im Domanium bereits vor längerer Zeit eine Schonzeit für die Feinde der Kaninchen ein. Diese Maßnahme hat, wie die „Blätter für Naturschutz und Heimatpflege" mitteilen, so außerordentlich günstig gewirkt, daß der mecklenburgische landwirtschaftliche Verein an den Landtag die Bitte gerichtet hat, jene gesetzliche Bestimmung auch für das Gebiet der Ritterschaft und der Städte in Kraft treten zu lassen. Es soll danach in Zukunft in Mecklenburg für den Dachs, den Fuchs, den Baum- und den Steinmarder, den Iltis und das Wiesel eine gesetzliche Schonzeit vom 15. März bis zum 15. Oktober eingeführt werden.

Der ökumenische Patriarch von Byzanz führt den etwas anspruchsvollen Titel „Seine göttliche Allheiligkeit."

Ein Arzt meinte, die große Müdigkeit vieler Damen schwände sicher, könnten sie sich nur entschließen — anstrengend zu arbeiten.

Der estnische Landtag tagte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, nur die adligen Primaner der Ritter- und Domschule durften zuhören.

Ein Kraftfahrer-Heim in der Etappe.

Aus dem Felde wird geschrieben: Unsere Stellungen im Westen gleichen einer Festungsmauer, hinter der sich das militärische Leben der Etappe mit garnisondienstfähiger Eintönigkeit abspielt. Auch der sonst so abwechslungsreiche Dienst der Kraftfahrtruppen beschränkt sich seit langem auf oft wiederholte Fahrten im längst bekannten Gelände. Bei den leicht beweglichen Kolonnen allerdings ist der Dienst abwechslungsreicher als beim eigentlichen Kraftwagen-Park, für den der Etappen-Hauptort das O und O alle Dienstes bedeutet. Naturgemäß hat sich allenthalben bei den Truppen der Etappe ein immer stärker werdendes Bedürfnis nach Abwechslung und Unterhaltung eingestellt. Ihm ist auch vielfach entsprochen worden, und allerorten finden sich Theater, Kinos und Lesehallen, die dazu beitragen, dem grauen Alltag des Soldaten einen hellern Anstrich zu geben. Nicht zufrieden mit diesen, der ganzen Armee offenen Veranstaltungen haben sich die Kraftfahrer der ... Armee zusammengetan, um unter der Führung und Anleitung des Feldwebels ein ihren besonderen Bedürfnissen entsprechendes „Kraftfahrer-Heim" zu schaffen. Die Kraftfahrer bilden eben eine technische Truppe und setzen sich großenteils aus gelernten und gebildeten Leuten zusammen, die in bezug auf ihre geistige Nahrung mannigfache Anforderungen stellen. Sie möchten sich auch um Dinge lernend bemühen, die außerhalb der eigentlichen Kriegsereignisse liegen und für ihre bürgerlichen Berufe wichtig sind. Sie möchten auch hierfür allerlei Anregungen erhalten, sich mit dem oder jenem beschäftigen, das ihnen Vergnügen oder Vorteil gewährt. Solche Erwägungen waren maßgebend bei der Einrichtung des Kraftfahrer-Heims der ... Armee, das wohl als eine an der ganzen Westfront einzigartige und vorbildliche Einrichtung betrachtet werden darf. Das Kraftfahrer-Heim in seiner jetzigen Form entstand am 1. Oktober 1915. In der Nähe des Parks wurde ein leerstehendes Haus von Grund aus erneuert und zweckentsprechend hergerichtet. Tapezieren und Anstreichen, Anlegen von Wasserleitung und elektrischem Licht alles wurde — in der Hauptsache in der dienstfreien Zeit— von Mannschaften des Parks besorgt, die damit beweisen wollten, daß ein Kraftfahrer alles kann! Gelder zur Beschaffung von Zeitungen und Büchern standen dem Park nicht zur Verfügung, und so mußten hochherzige Spender gewonnen werden. Durch Rundschreiben, durch Bittschreiben an Zeitungsverleger, größere Verlagsanstalten, bedeutende Buchhandlungen und sonstige wohltätige Vereinigungen zur Verbreitung guter Lektüre, gelang es, eine große Anzahl Bücher, sowie regelmäßige Ueberweisungen von bedeutenden Tageszeitungen und Zeitschriften zu erlangen. Auf fast alle Schreiben gingen dem Park Antworten ein, aus denen hervorging, daß die Spenden gern und freudig gegeben wurden. So liegen denn heute im vordersten Raum des Kraftfahrer-Heims über 45 technische und politische Zeitungen aller Richtungen aus; unter ihnen sind 15 illustrierte Wochen- und Monatsblätter! So ist eine Unterrichtung auf allen Gebieten und über alle Tages-Ereignisse ermöglicht. Ein zweiter Raum dient zur Unterbringung der bald 1500 Bände starken Bibliothek. Hier sind auch die vielen Broschüren, Flugblätter und gebundenen Zeitschriften älteren Datums untergebracht. Dieser Raum bildet zugleich das „Amts-Zimmer" des Bibliothekars (der natürlich auch Kraftfahrer ist). Er sorgt für Katalogisierung und einen geordneten Umlauf der Bücher bei den Mannschaften des Parks, den Kolonnen und auswärtigen Parkstellen. Die Ausgabe erfolgt unentgeltlich auf je acht Tage an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Parks. Nach dieser Frist muß das Buch zurückgebracht oder neu ausgeliehen werden. Da stets 2—300, zeitweise sogar 500 Bücher ausgeliehen sind, ist die Verwaltung der Bibliothek keine leichte Arbeit, zumal noch ein ziemlich großer Briefwechsel zu erledigen ist. Zugleich zeigt die hohe Anzahl der verliehenen Bücher, welcher Beliebtheit sich die Lesehalle im Park erfreut. Ein dritter Raum ist als Spielraum eingerichtet. Wie die beiden andern, so ist auch dieses Zimmer recht gemütlich mit Sesseln und kleinen Tischen ausgestattet, auf denen Kartenspiele und Gesellschaftsspiele stehen, die auch an die Korporalschaften ausgeliehen werden können. Im ersten Stockwerk befindet sich ein Schreibzimmer, wo den Besuchern Schreibgeräte und Breifpapier unentgeltlich zur Verfügung stehen; daneben liegt ein kleiner Versammlungsraum. So wird die Arbeitsfreudigkeit und Opferwilligkeit der Kraftfahrer lebendig erhalten und gestählt. Möge die gemeinsame Zusammenarbeit von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Kraftfahrer im Rahmen der alle Interessen umfassenden Lesehalle die besten Früchte tragen. Möge sie zugleich Ruf und Ruhm unserer Kraftfahrer mehren und fördern, hier draußen und daheim!

Der Krieg in der Familie.

Aus Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens, erhielt dieser Tage die B. Z. a. M. von Ada Elflein die folgende niedliche Mitteilung:

Ein Familienbild, das durch den Krieg getrübt ist. Die Eltern sind Italiener, seit langen Jahren hier geboren. Der Vater ist seltsamerweise ein glühender Anhänger der Deutschen, der dem eigenen Volke den geübten Verrat nicht verzeihen kann. Er ereifert sich so sehr über den Krieg, daß die Seinen es gewöhnlich vermeiden, in seiner Gegenwart darüber zu reden. Trotzdem entschlüpft wohl dem einen oder dem anderen ein Wort, oder der alte Herr fängt selbst davon an.

Am schlimmsten kommt dabei einer seiner Schwiegersöhne weg, ein Nordamerikaner, der begeisterter „Alliierter" ist. Der alte Herr macht sich nämlich mit Vorliebe das Vergnügen, in den Zeitungen die den Deutschen günstigen Nachrichten rot oder blau anzustreichen und sie dem Schwiegersohn auf den Schreibtisch zu legen. Dann wird der junge Mann fuchswild und verbittet sich derartige Beleidigungen; er seinerseits provoziere auch keine. Dann will sich der Vater ausschütten vor Lachen und die Tochter und Gattin muß Frieden stiften.

Eine andere Tochter ist mit einem Argentinier von französischer Abkunft verheiratet, der ebenfalls sonderbarerweise auf die Deutschen schwört; mit ihm natürlich seine Frau. Dieses Paar wird nun von den „Alliierten" der Familie als Verräter bezeichnet und weidlich zerzaust. „Was, Verräter"! verteidigt sich der junge Mann. „Ich bin seit vielen Jahren in einem deutschen Hause angestellt, reise seit zwölf Jahren jeden Winter nach Europa, kenne Deutschland, England und Frankreich, und ich sage: Deutschland gehört die Zukunft.

Um nun das Durcheinander der Meinungen noch größer zu machen, hat sich eine andere Tochter mit einem Uruguayer von italienischer Abstammung verlobt. Das junge Mädchen ist eine große Bewunderin der Deutschen; ihr Verlobter dagegen ist von den „deutschen Greueln" in Belgien felsenfest überzeugt.

Neulich war die ganze Familie versammelt; auch die Verwandten aus Uruguay waren herübergekommen. Bei der Suppe fing irgend jemand unvorsichtigerweise vom Krieg an, und das Unglück war fertig. Es entspann sich ein solcher Streit, daß man darüber das Essen vergaß, sich gegenseitig mit Vorwürfen überschüttete und schließlich in höchstem Zorne vom Tisch aufstand. Erst den Bemühungen einer der jungen Frauen gelang es nach längerer Zeit, die Gemüter so weit zu beruhigen, daß man sich wieder hinsetzte, um weiter zu essen, nachdem man sich gegenseitig das Versprechen abgenommen und gegeben, nicht mehr vom Kriege zu reden.

Die alte Mutter höre ich gar oft seufzen: „Ach, wäre doch der Krieg erst vorüber, daß man wieder in Ruhe leben könnte und nicht jeden Augenblick Frieden zu stiften brauchte."

Für Haus und Küche.

Weiße Vanillepläzchen.

Man rühre einunddreiviertel Pfund Zucker und drei zu Schnee geschlagene Eiweiß nach einer Seite, vermischt damit etwas gestoßene Vanille, lege Oblaten auf ein mit Butter bestrichenes Blech, auf jede Oblate einen halben Eßlöffel von der Masse und bäckt in ganz gelinder Wärme.

Sauce Tartare.

Eine kleine weiße Zwiebel läßt man fünf Minuten in Wasser kochen, dann hackt man sie so fein wie möglich, gibt sie mit einem Eßlöffel fein gehackter Kapern, einem halben Teelöffel englischen Senf, einem halben Teelöffel weißen Pfeffers zu einem Pint fertiger Mayonnaise. Man kann auch ein bis zwei Eßlöffel Rahm darunter mischen.

Mandelgallert.

Ein Viertelpfund süße und sechs Stück bittere Mandeln werden grührt und ganz fein gewiegt. Dreiviertel Quart Milch, ein Viertelpfund klaren Zucker, ein halbes Päckchen Vanillezukker und die Mandeln läßt man einmal aufkochen. Wenn es kalt ist, rührt man eine Unze aufgelöste Gelatine darunter. Eine Porzellanform streicht man dünn mit feinem Oel aus und läßt die Masse erstarren. Einen Tag vor Gebrauch fertig machen.

Streusel.

Guten Streusel bereitet man auf folgende Weise: In eine Schüssel schüttet man ein Pfund Mehl, ein halbes Pfund Zucker, einige feingestoßene Mandeln und gieße darüber ein halbes Pfund zerlassene Butter; dies alles wird durcheinander gerührt. Der Kuchenteig wird auf dem Backblech ausgerollt, oben mit Butter oder Ei bestrichen, der Streusel darüber gestreut, an einen warmen Ort zum Aufgehen gestellt und in einem heißen Ofen gebacken. Die angegebene Menge Streusel reicht gut für ein Blech aus.

Rinderschwänze.

Recht fette Schwänze schneidet man in den Gelenken in Stücke, brüht sie mit kochendem Wasser und wäscht sie später in kaltem Wasser sehr sauber ab. Nun müssen die Stücke in fetter Brühe vier bis fünf Stunden tüchtig kochen. Dann nimmt man sie heraus und putzt sie noch einmal sauber ab. Die Brühe ist zu entfetten, durch ein Sieb zu gehen und mit braunem Mehl dicklich zu kochen. Die Sauce muß sehr pikant mit Kapern, Perlzwiebeln und etwas Madeirawein bereitet werden. Man salzt und gibt Zitronensaft hinzu, läßt darauf die Stücke in der Sauce heiß ziehen.

Füllung für Mince-Pie.

Zwei Pfund mageres, frisches Rindfleisch wird gekocht und fein gehackt; wenn es erkaltet ist, fügt man ein Pfund Rindsfett, welches man von der Haut und den Sehnen befreit und dann ebenfalls sehr fein gehackt hat, hinzu. Nun werden fünf Pfund Aepfel geschält, zwei Pfund Rosinen von den Kernen befreit und ein Pfund Sultan-Rosinen gelesen; die beiden letzteren müssen gewaschen werden. Ebenso verfährt man mit zwei Pfund Korinthen; auch dreiviertel Pfund Zitronat werden in eine große Hackschüssel getan und tüchtig gehackt. Zuletzt kommen noch die Gewürze: Zwei Eßlöffel Zimmt, ein Eßlöffel Muskatnuß, zwei Eßlöffel Muskatblüte, ein Eßlöffel je Nelken, „Allspice," und Salz. Auch fügt man zweiundeinhalb Pfund braunen Zucker, ein Quart Sherry und ein Pint besten Brandy hinzu. An Stelle der beiden Sorten Rosinen kann man auch drei Pfund entkernte Rosinen benützen.

Hühnersalat.

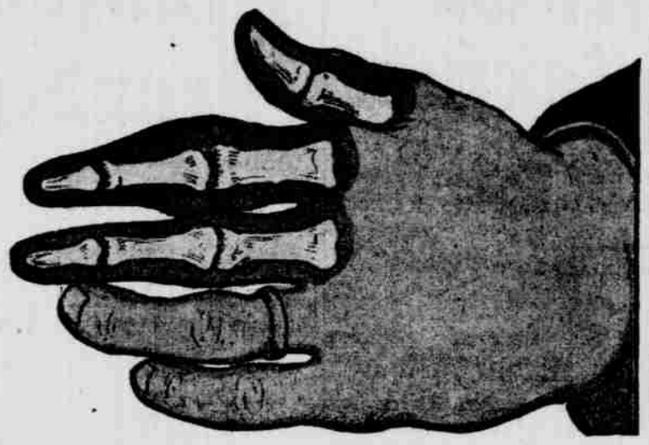
Ein großes Huhn wird gereinigt und ganz gekocht mit Salz und Suppenkräutern. Profitabler ist es, zwei Hühner zu kochen und alle kleinen Teile zu Frikassee oder Suppe zu verwenden, damit man genug große Fleischteile für den Salat hat. Mit dem Wenigen, das von einem Huhn abfällt, kann man keine Mahlzeit herrichten. Das Fleisch wird in Streifen oder Würfel geschnitten, dazu kommt eine ganze Staude (ein Bunch) Tafelsellerie, gut gereinigt und in Stücken geschnitten. Beides wird in einer tiefen Schüssel vermischt und richtig gesalzen. Dann gießt man soviel feines Oel, Essig und Hühnerbrühe darah, daß die Masse gut durchtränkt ist. Man richtet den Salat nun als Berg auf einer halbtiefen Schüssel an und gießt die folgende Mayonnaise, die ziemlich dick sein muß, gleichmäßig darüber hin: Ein bis zwei Eidotter werden mit Salz und etwas weißem Pfeffer schaumig gerührt, dann wird tropfenweise Olivenöl zugerührt, bis die Masse dick ist, worauf man einen Eßlöffel Weinessig zufügt. Endlich kann man einige Löffel süßen Rahm hineingeben Kapern und Oliven können in den Salat gemischt oder auch übergestreut werden. Als Ausschmückung dienen Zitronenscheiben, Scheiben hartgekochter Eier, Kapern, Oliven, Petersilienblättern u. s. w.

Der „Straßburger Post" zufolge strich der elsaß-lothringische Oberschulrat mit Beginn des Winterhalbjahres die französische Sprache vom Stundenplan in zahlreichen Orten, da die Kinder zur Hälfte, teilweise sogar zu zwei Dritteln, deutsch reden.

Sagt, daß vergrößerte rheumatische Gelenke unter Behandlung verschwinden.

Ratet Ihnen die Gelenke warm zu halten — Schützt die Hände vor kalte Winde und kaltes Wasser.

Die Frage wurde öfters aufgeworfen, ob das verkrüppelte Fingergelenke, verursacht durch Rheumatismus, in normalen Zustand zurückgebracht werden könnte, so sagt W. A. Varney, der Erfinder von Var-ne-fis.



Eine Form von Rheumatismus wird von Var-ne-fis kuriert.

Ich beantworte die Frage, indem ich beweise, daß das Heilmittel dieses besorgt. Zuerst muß ich darauf aufmerksam machen, daß es sehr wichtig ist, daß Gelenke warm und die Hand vor kalter Witterung beschützt wird.

Nehmen Sie den Fall von Herrn Holden, dessen Finger gebogen und verkrüppelt waren — wenn Sie ihn heute sähen, würden Sie nicht glauben, daß er jemals Rheumatismus hatte. In einem anderen Falle waren Frau Breed's Finger tatsächlich unbrauchbar, sie waren steif und verkrüppelt—heute sind dieselben in normalem Zustande. Frau McMasters ist eine andere Frau, deren Finger und andere Gelenke durch Var-ne-fis kuriert wurden. Frau Coyle's Finger waren sozusagen steif — sie wurden wieder normal. Herrn Nelson's Finger waren furchtbar entstellt — Sie würden heute nicht glauben, daß er jemals Rheumatismus hatte. Pflegerin Nightingale's Finger waren vollständig verkrüppelt — dieselben sind jetzt normal und sie hält Var-ne-fis dafür verantwortlich.

Hunderte teilten mir mit, daß durch den Gebrauch von Var-ne-fis ihre verkrüppelten Gelenke wieder in normalen Zustand versetzt wurden. In dieser Form tritt Rheumatismus nicht nur in den Handgelenken auf, sondern auch andere Gelenke werden in Mitleidenschaft gezogen.

Die Krankheit mag Ihnen wenig Schmerzen verursachen, aber die akuten Symptome zeigen sich von Zeit zu Zeit und Sie werden daran erinnert, daß dieselbe sich auf andere Gelenke ausbreitet. Wenn solche Fälle vernachlässigt werden, werden die Finger so steif, daß es unmöglich ist die Hand auszustrecken oder zusammenzuballen, die Kniee werden in Mitleidenschaft gezogen und der Patient ist öfters vollständig hülflos.

Aerzte werden Ihnen mitteilen, daß sie diese Krankheit nicht kurieren können und trotzdem war Var-ne-fis in dieser Form von Rheumatismus so erfolgreich.

Kein anderes Heilmittel hat solche Beweise festzustellen. Warum? Eine Beschreibung obiger Fälle wird Ihnen zugesandt, falls Sie an W. A. Varney, Lynn, Mass., schreiben.

Schneiden Sie dieses aus und senden Sie es uns.

Var-ne-fis ist eine einfache Kräuter Herstellung und enthält keine gewöhnlichen medizinischen Bestandteile, die so oft gegen Rheumatismus angewandt werden.

Kaufen Sie heute noch Var-ne-fis bei Emil Kolbe, 681 Dix Avenue; Bauer's Apotheke, 986 West Warren Avenue; W. A. Kamenski, McDougall und Farnsworth; J. A. Moeller, 594 Gratiot Ave.; Grunow Drug Co., 93 Gratiot Ave.; E. C. Kinsel, 54 Michigan Avenue; Cunningham Drug Co. und allen führenden Apothekern oder lassen Sie sich dieses Heilmittel von W. A. Varnen, Lynn, Mass., zusenden. (Anz.)

Sterblichkeitsbericht.

John Dwyer, 579—16. Straße, 53 Jahre.
John Santer, 1167 Maxwell Ave., 67 Jahre.
Charlotte Moffatt, 779—16. Str., 6 Tage.
Louis Reinhardt, Grace Hospital, 60 Jahre.
George L. Van Devort, 1448—14. Ave., 24 Jahre.
Spencer S. Thorpe, 526 Bakerstr., 33 Jahre.
Henry Lafent, 257 West Baltimore Ave, 26 Jahre.
Ferdinand Wiese, 578 Duboisstr., 66 Jahre.
Thomas W. Wintle, Grace Hospital, 39 Jahre.
Anna Jorgensen, Arnold Home, ungefähr 81 Jahre.
Anna Zehnder, Grace Hospital, 38 Jahre.
George H. Fischer, städtisches Hospital, 72 Jahre.
John Walters, 572 St. Aubin Ave., ungefähr 53 Jahre.
Elizabeth McCarthy, städtisches Hospital, ungefähr 24 Jahre.
Wm. S. Blacklen, städtisches Hospital, ungefähr 40 Jahre.
Birnen G. Hont, 1527 Riopellestr., 30 Jahre.
Abrhham Levine, Harper Hospital, 51 Jahre.
John L. Kalfuß, 133 Watson Ave., 85 Jahre.
Minnie Mattick, St. Marien Hospital, 25 Jahre.
Arthur Hoose, St. Marien Hospital, 41 Jahre.
Lorrane Mandell, Harper Hospital, 78 Jahre.
Sam Bumb, städtisches Hospital, 46 Jahre.
Victor Gay, Det. Tuber. Sanit., 30 Jahre.
Marvin Ely Dewey, 235 Owen Str., 62 Jahre.
James Sheridan, 257 Moranstr., 55 Jahre.
James Carl Eckliff, 30 Melbourne Ave., 28 Jahre.
Arba M. Seymour, Masonic Temple, 75 Jahr.
Edward Remann, städtisches Hospital, 80 Jahre.
Joe Taylor, städtisches Hospital, 50 Jahre.
Frederick Mattes, 1405 Lafayette Avenue, 74 Jahre.
Michael Riveillo, 34 Scott Str., 2 Jahre.
George Martin Schuh, aufgefunden im Belle Isle Park, 37 Jahre.
Roy A. Ash, Det. Tuber. Sanit., 33 Jahre.
Thelma Lambert, 899 Ost Larned Str., 2 Jahre.
Anna Mohr, 1288 Fisher Ave., 57 Jahre.
Anna Truscott, Frauen Hospital, 24 Jahre.
Rebecca K. Licht, Grace Hospital, 22 Jahre.
Etta Lightle, 890 Congreß Straße, 50 Jahre.
Mary Woodward, Harper Hospital, 32 Jahre.
James Butler, Det. Tuber. Sanit., 30 Jahre.
Agnes De Wolf, Boulevard Sanitarium, 43 Jahre.
Edmund Stauffer Trice, 313 Ost Warren Ave., 9 Monate.

Geburtsliste.

Knaben.

Solomon Bortz, 185 Division.
Clifford LaOnier, 1375 Maxwell.
Jacob Stuiprich, 1576 Maxwell.
Wm. Seeefeld, 1702 Ost Grand Bld.
Frederick Lechel, 318 Regular.
John W. Bower, 197 Windemere.
Fred H. Eidmer, 1257 Canton.
Henry Oldenhouse, Carrie.
Wm. G. Brytmeyer, Grace Hosp.
Emil Kaiser, 1397 Militarn.
John Neare, 147—15. Str.
Robert Parkin, 1562 Field.
John J. Boyle, 1669 Helen.
Thomas F. McClure, 2322 Woodward Avenue.
Wendel Koretz, 325 Ost Alexandrine Avenue.
Max P. Kubin, 1208—25. Str.
Alfred L. Glover, 168 Locust.

Mädchen.

Elmer S. Crooker, 1475—24.
Wm. Rademacher, 1415 Belvidere.
Milton Snider, 935 Belvidere.
Charles C. Wainwright, 453 Crane Avenue.
Harry L. Wilson, 145 Florina.
Albert Abraham, 293 Larned.
Harry B. Montgomery, 252 Townsend Avenue.
Rolla M. Tompkins, 1497 Helen.
Frank Greme, 241 Antietam.
Wm. H. Weeks, 422 Wheelok.
Henry R. Monroe, 458 Hague.
Franklin Hargrave, 310 McDougall Avenue.
Edward H. Schweers, 540 Garland Avenue.
Wm. Farr, 10 Bagg Str.

Des Zaren Befehl.

Trotzdem wurde Czernowitz von den Russen nicht erobert.

Am 19. Januar meldete die getreue Alliirtenpresse in Amerika: „Die Russen haben Czernowitz erobert." Die Russen haben zwar Czernowitz weder damals, noch bis heute erobert, aber die amerikanische Russenpresse ließ sich dadurch nicht beirren — sie hatte es von höchster Autorität, direkt von Petrograd, von ihrem geliebten Zaren und da mußte es doch stimmen.

Der geliebte Zar hatte nämlich nicht nur den Wunsch geäußert, er hat ganz kurz den Befehl gegeben: Czernowitz muß am 19. Januar erobert sein. Der Zar ist der Zar, ist der Selbstherrscher aller Russen und kann als solcher seinen Russen befehlen, was ihm beliebt. Seinen Russen — aber dem Schicksal kann er selbst als Zar nicht vorschreiben. Das Schicksal steht über dem Zaren und wird ihm das eines Tages beweisen.

Der geliebte Zar hat die Einnahme von Czernowitz befohlen, dafür liegt der Beweis vor — ein Armeebefehl des General Iwanow, ein Armeebefehl, schwarz auf weiß, der den Deutschen in die Hände gefallen ist. Der Befehl lautet:

„Unser erhabener Herrscher Zar Nikolaus befiehlt, daß wir am Jordanfest, 19. Januar (a. St.). Czernowitz erobern sollen. Wir müssen den Befehl ausführen. Jedem Soldaten, dem es gelingt, dieses Ziel zu erreichen, ist es gestattet, in Czernowitz zwei Tage lang zu plündern. Ueberdies erhält jeder Soldat der ersten in Czernowitz einmarschierenden Abteilung fünfzig Rubel als Geschenk."

Die russischen Zeitungen in New York — „Times," „Sun," „World" und Konsorten — haben offenbar von diesem Befehl Kenntnis gehabt, denn sie haben prompt die Einnahme von Czernowitz gemeldet. Für diese dem Zaren tiefergebenen Herrschaften ist es eben unfaßbar, daß ein Befehl ihres erhabenen Herrschers nicht ausgeführt werden könnte.

Sie haben die Meldung auch niemals dementiert, ihre Leser sind seit achtzehn Monaten daran gewöhnt worden, alles den Deutschen Nachteilige zu glauben und wenn es noch so unglaublich wäre. Ihre Leser sind heute noch der Ueberzeugung, daß die Forts von Lüttich noch immer nicht gefallen sind — da sie in diesen Blättern niemals eines Besseren belehrt wurden.

Und wie mögen sich diese russenfreundlichen Zeitungen vorkommen, wenn sie den Armeebefehl ihres Iwanow lesen: „Jedem Soldaten ist es gestattet, in Czernowitz zwei Tage lang zu plündern." Und zu morden und zu schänden — wies ihnen in Ostpreußen und Galizien erlaubt war. Dagegen empört sich das Gefühl dieser Gerechtigkeitsheuchler und Humanitätsfatzkes nicht. Dagegen finden sie nicht ein Wort der Entrüstung. Aber wenn sich einmal eine deutsche Granate in eine ihnen bis dahin völlig unbekannte Kathedrale verirrt, wenn eine einzige nicht kontrollierbare deutsche Fliegerbombe ein französisches Baby verletzt . . .

Aber das Schicksal geht ruhig seinen Gang, unbekümmert um die Befehle des Zaren, unbekümmert auch um die Lügen seiner Trabanten — überlassen wir getrost den Zaren und seine Getreuen dem Schicksal — ihrem wohlverdienten Schicksal.

„Bombensicheres" Hotel.

Auf der vierten Seite eines großen Blattes von Nancy fand sich kürzlich ein fettgedrucktes Inserat, in dem ein „Familienhotel" am „Cours Leopold" seinen „solide gewölbten, garantiert unverletzbaren Keller" sowie seine „absolut taubensicheren Schlafzimmer" den geehrten Herrschaften warm empfahl. Die Hoteldirektion fügte noch hinzu, daß sie „immer besorgt, ihre zahlreiche Kundschaft zufriedenzustellen, sich für den ganzen Winter reichlich mit Kohlen versehen habe." Man begreift ohne Weiteres, daß die Pariser Blätter ob dieses Zeichens der Zeit nicht sonderlich erbaut sind. Wenn sie es trotzdem über sich gewinnen, ihren Lesern davon Kenntnis zu geben, so geschieht es lediglich zu dem Zweck, ihre bis zum Ueberdruß oft gehörte Phrase „Wer zuletzt lacht, lacht am besten," wieder einmal anbringen zu können.

Des Sängers Lohn.

Dem Kammersänger Walter Soomer, der seit Kriegsausbruch einen großen Teil seiner Einkünfte dem Rothen Kreuz zugewendet hat, wurde vom Fürsten von Reuß die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Kriegsbande verliehen.

Auch die Liebe hat Ebbe und Flut.

Verlange kein Glück und du besitzt es.

Jeder ist sich selbst der größte Tyrann.